

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

171 (27.7.1925)



# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musfeste“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmönatlich 1.— M mit, 90 J ohne Zustellung. Einzel- u. Ausgabe: Verlags mittags. Geschäftsstelle Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag: u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: der Verlagsdruckerei Volkstfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe 20 J, auswärts 25 J, Reklamen 80 J. Annahmefluß 8 Uhr vormittags. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

### Lord Chamberlain über Sicherheits- und Friedensfragen

London, 27. Juli. (Eig. Funddienst.) Am Sonntag wurde in England eine ganze Reihe interessanter politischer Reden gehalten. So sprachen z. B. Lord Birkenhead, der Innenminister des Kabinetts Baldwin Robert Horne, Lord Venet und andere hervorragende Politiker. Von ganz besonderem Interesse war die Rede des Außenministers Chamberlain. Er erklärte in seiner Einleitung u. a.:

„Ich verfolge einen wirklichen Frieden zu bereiten und in der Welt Sicherheit und Vertrauen wiederherzustellen, weil ich weiß, daß die Nationen das notwendig haben und eine Erneuerung der Wohlfahrt nur auf Sicherheit und Vertrauen wieder aufgebaut werden kann.“

Chamberlain befaßte sich dann mit der deutschen Antwortnote und fuhr wörtlich fort: „Ich bin offen gesagt insofern ein wenig enttäuscht, als sie so gehalten ist, daß sie die Fortsetzung eines schriftlichen Meinungsaustrausches ziemlich unvermeidlich macht. Der Augenblick ist also noch nicht gekommen, daß sich die Vertreter der beteiligten Länder zu einer Art Konföderation zusammenfinden können und ein für alle Teile befriedigendes Abkommen ausarbeiten sollten. Aber ich erkenne an, daß die Note in einem Geist gehalten ist, der die Vorzüge zu einem gegenseitigen Sicherheitspakt weiter vorwärts bringt. Ich bin hoffnungsvoll, von der Verzögerung los zu kommen und mich einer besseren Zukunft zuzuwenden. Wenn auch diese Frage der Sicherheitsregeln dieses Gefühl der Furcht vor einer neuen Gefahr, die den Frieden der Welt wieder bedrohen könnte, beseitigt, dann wird das eine fühlbare Erleichterung nicht für die vom Pakt unmittelbar betroffenen Nationen, sondern für die ganze Welt sein. Es wird auch dieses gute Beispiel der Großmächte des Westens vielleicht für andere Nationen, die in ihrem Bereich vor der Gefahr einer Friedensbedrohung stehen, zur Nachahmung dienen. Der bisherige Gang der Verhandlungen hat bereits fühlbare Erleichterungen mit sich gebracht. Das Abgabebiet und die 3 Sanktionsbedingnisse sind bereits geräumt oder werden geräumt werden und wenn Deutschland die Entwarnungsforderungen der Alliierten erfüllen wird, wird Köln geräumt und die erste Zone des besetzten Gebietes wird frei von fremden Truppen sein.“

### Die Räumung von Essen in vollem Gange

Berlin, 27. Juli. (Eigener Funddienst.) Die Räumung von Essen, die seitens bis zum 31. Juli vollzogen sein soll, ist in vollem Gange. Größere Truppenteile mit Geschützen und anderem Gerät sind in den letzten Tagen abgezogen. Die Quartiere der Truppen wurden den rechtmäßigen Besitzern bereits übergeben, von den Truppen aber noch nicht restlos geräumt.

### In Hattlingen wurde gründlich „geräumt“

Essen, 27. Juli. (Eig. Funddienst.) Die Stadt Hattlingen hat inzwischen an den Oberkommandierenden der französischen Rheinarmee einen Beschwerdebrief gerichtet, in dem über folgendes Beschwerde geführt wird: „Das hier im Quartier befindliche auserwählte erste Bataillon des Infanterie-Regiments 97 hat kurz vor dem Abmarsch die gesamten Gegenstände, die sich in diesem Quartier befanden, nach Ludwigsbafen verladen. Das Bataillon will gemäß den Anweisungen der vorgesetzten Dienststelle in Essen abhandelt haben. Die abgeführten Gegenstände sind Eigentum des Deutschen Reiches bzw. der Stadt Hattlingen. Sie befinden sich in der Hauptsache aus etwa 20 Schlafrümpfermaschinen, Deden, Bettwäsche, Kleider, Schränke, Wäschkommoden und den dazu gehörigen Toilettengegenständen. Weiter hat das Bataillon mindestens 5 Schreibstühle, 1 Bücherregal, 1 Schreibtisch, sowie das sämtlichen gelieferte Inventar des Unteroffiziers-Kasinos der sämtlichen Mädel des eingerichteten großen Ehrensaales für Offiziere, bestehend aus Teppichen, Tischen und einer großen Anzahl von Ledersesseln, Kronleuchtern usw. abgeführt. Außer den angegebenen Gegenständen sind aber auch noch in der Hauptsache der Gemeinde Hattlingen gehörige Pri- vatgegenstände mitgenommen worden. Wir haben den hiesigen Ortskommandanten rechtzeitig gebeten, den Abtransport der bezeichneten Gegenstände einzustellen und die bereits abgeführten Gegenstände zurückzuführen. Jedoch haben wir auf unser Schreiben keine Antwort erhalten. Auch hat der Kommandant keine Maßnahmen getroffen, um den Abtransport zu unterbinden, bzw. den Rücktransport der bereits verladenen Gegenstände zu bewerkstelligen. Da es sich hier um unser Reichs- und Gemeindegut handelt, erlauben wir uns die Bitte an Sie zu richten, die angegebenen Gegenstände wieder durch Rücktransport an Ort und Stelle zu schaffen und die entsprechenden Maßnahmen zu veranlassen.“

### Eine Niederlage der Kommunisten

Ludwigsbafen a. Rh., 24. Juli. Nach dem nunmehr endgültig feststehenden Ergebnis der Betriebsratswahlen in der Zinn- und Sobasfabrik haben die Freien Gewerkschaften 4160 Stimmen, der kommunistische Arbeiterverband 8267 Stimmen, die christlich-nationalen Gewerkschaften 702 Stimmen erzielt. 6175 Wahlberechtigte, also 40 v. H. der Gesamtbelegschaft, haben ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht. Die Kommunisten haben 5000 Stimmen gegenüber der letzten Wahl verloren. Sie konnten die Mehrheit nicht erringen, denn 8 kommunistischen Betriebsräten und 3 Arbeiterräte stehen 11 Betriebsräte und 4 Arbeiterräte der Freien Gewerkschaften und je ein Arbeiterrat der christlich-nationalen Gewerkschaften und der christlichen Gewerkschaften gegenüber.

### Reichstagsabgeordneter Emil Eichhorn

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Emil Eichhorn ist am Sonntag früh um 6 Uhr nach kurzer Krankheit in Berlin gestorben. Eichhorn wurde am 9. Oktober 1863 in Köhrsdorf in Sachsen geboren, er hat also ein Alter von fast 62 Jahren erreicht. Als Metallarbeiter schloß er sich schon früh der sozialistischen Bewegung an, wurde 1893 Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ in Dresden. Von Sachsen ging Eichhorn nach Baden. Er war zunächst politischer Redakteur an der „Volkstimme“ in Mannheim, wo er auch 2 Jahre dem Stadtverordnetenkollegium angehörte. Später wurde Eichhorn Landessekretär der Sozialdemokratischen Partei Badens. Von 1901/09 gehörte er dem badischen Landtage als Mitglied an; 1903/11 vertrat er den Wahlkreis Forstheim-Durlach im Reichstage. Einige Jahre war Eichhorn auch Leiter des Sozialdemokratischen Pressebüros in Berlin. Bei der Spaltung der Partei im Jahre 1916 trat Eichhorn zu den Unabhängigen über und wurde am 9. November 1918 für kurze Zeit Vizepräsident für Berlin. Eichhorn war an den unheilvollen Spartakusunruhen in Berlin hervorragend tätig. Das führte ihn folgerichtig auch zur kommunistischen Partei. In der Bekämpfung der Sozialdemokratie, nachdem er sich von ihr getrennt hatte, war der Vorstoß einer der strupellosesten und gefährlichsten Kommunisten.

### Marokko-Konferenz

Paris, 27. Juli. (Eig. Funddienst.) Die französisch-spanische Marokko-Konferenz hat ihre Arbeiten beendet. Eine Veröffentlichung der Abkommen soll nach gegenseitigen Vereinbarungen der Regierungen erfolgen. Erwähnenswert ist, daß die spanische und die französische Konferenz sich verpflichteten, keinen Sonderfrieden mit Abdel Krim zu schließen. Als Friedensgrundlage besitzend das Marokko-Abkommen die Sicherheit eines soliden und dauerhaften Friedens unter Wahrung der Würde Frankreichs und Spaniens.

### 135 000 englische Textilarbeiter im Streik

London, 27. Juli. Dem „Observer“ zufolge ist bisher keine Regelung des Streiks in der Textilindustrie von Yorkshire-Lancaster in Sicht. In diesem Bezirk haben 135 000 Mann die Arbeit niedergelegt.

### Überschwemmungskatastrophe in Korea

Tokio, 26. Juli. Nach amtlichen Berichten, die hierher gelangt sind, ertranken bei der jüngsten Überschwemmungskatastrophe in Korea 436 Menschen, 215 werden vermißt.

### Schwere Autounfälle

Berlin, 27. Juli. Bei dem Autorennen um den Großen Preis von Frankreich für Rennwagen, der gestern auf der Bahn von Linas-Montlhéry bei Paris über 1000 Kilometer ausgetragen wurde, geriet der Rennfahrer Accari, der erst kürzlich für seine Firma Alfa Romeo den Großen Preis von Europa gewonnen hatte, ins Schleudern und überflieg sich. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

### Große Waldbrände

Frelingen bei Hannover, 25. Juli. Der nunmehr schon fünf Tage wütende Brand ergriffte sich auf eine Gesamtfläche von 80 Quadratkilometern. Der Regen hat an der Lage nichts geändert. Die heute wieder einsetzende Hitze bringt von neuem besondere Gefahren mit sich. An den Löscharbeiten sind Reichsbahner und Technische Nothilfe beteiligt.

Berlin, 26. Juli. In dem umfangreichen Trebbiner Gutsforst in der Nähe von Stettin entzündete ein Waldbrand, der durch die große Hitze und den Ostwind beschleunigt, riesige Ausdehnung erlangte. Bis gestern abend waren etwa 5000 Morgen Hochwald und Schonung vernichtet. Etwa 2000 Personen waren bei den Löscharbeiten beschäftigt.

### Hebergreifen eines polnischen Waldbrandes auf deutsches Gebiet

Im Kreise Schwerin brant seit gestern vormittag längs der polnischen Grenze ein unheimliches Waldgebiet. Das Feuer ist von Polen über die Grenze gekommen und verbreitete sich bei dem starken Ostwinde mit rasender Geschwindigkeit. Soweit es sich übersehen läßt, sind bis zur Stunde etwa 4000 Morgen Wald, darunter mehrere große Einschläge mit fertig aufgearbeiteten Hölzern, abgebrannt. Der Schaden beträgt Millionen.

### Weitere Moors- und Heidebrände

Hamburg, 25. Juli. Wie das Fremdenblatt aus Stade meldet, brach in dem großen Moorgebiet bei Medelstedt ein Moorsbrand aus. Das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit nach Osten aus und konnte nur unter großen Schwierigkeiten aufhalten werden. Da außer fertigem Torf auch Getreidefelder abgebrannt sind, ist der Schaden beträchtlich. Bei Rotensund entstand auf einer Fläche von etwa 25 Morgen ein Heidebrand, der ebenfalls bald eingedämmt werden konnte.

### An die katholischen Arbeiter!

Bisher hat es die sozialdemokratische Presse vermieden, sich an Euch unmittelbar zu wenden. Unsere Partei, die in den letzten sechs Jahren fortreife und zeitweise sogar herzliche Beziehungen zu Eurer politischen Vertretung, der Zentrumspartei, unterhielt, wollte bisher den Eindruck nicht erwecken, als verjage sie, Zwietsch in die Reihen einer befreundeten Nachbarpartei zu tragen. Doch wäre es vielleicht besser gewesen, wenn wir schon in früheren Zeiten offen das ausgesprochen hätten, was wir bereits seit geraumer Zeit sich entwickeln sahen. Die heutige Stunde ist aber zu ernst, als daß uns taktische Rücksichten weiter davon abhalten könnten, einen öffentlichen Appell an den Teil der deutschen Arbeiterschaft zu richten, der dem Zentrum Gefolgschaft leistet. Denn die Entscheidungen, um die es jetzt geht, sind keine Angelegenheit einer einzelnen Partei, sie sind eine Lebensfrage für die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung und zu dieser Mehrheit gehören alle Arbeitnehmer ohne Ausnahme, gleichviel wie sie politisch denken und ob sie überhaupt politisch denken.

Die Zoll- und Mietzinspläne der Regierung bedeuten zunächst Teuerung und diese Teuerung wird nicht halt machen vor dem katholischen Arbeiter. Ebenso wenig wie einst irgend ein Teil der deutschen Arbeitnehmerschaft von den furchtbaren Wirkungen der Inflation verschont blieb, ebensowenig wird es bei der Teuerungswelle und den sonstigen Erscheinungen, die die Zollpläne der jetzigen Regierung nach sich ziehen werden, irgendwelche Unterschiede in der Not und der Bitterkeit geben. Auch die sogenannten „nationalen“ Arbeiter, die einst durch irgendwelche demagogische Versprechungen dazu verleitet wurden, ihre Stimmen für die deutschnationalen abzugeben, werden genau so die Leidtragenden sein, wie die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Allein werden diese irreführten Arbeiter es nicht besser verdient haben, denn sie hätten wissen können und müssen, daß sie ihre Stimme einer Partei gaben, deren Führer aus großagrarischem und schwerindustriellem Interessenten bestehen, denen das eigene Wohl stets viel wichtiger gewesen ist, als das Wohl der arbeitenden Masse.

Bei Euch katholischen Arbeitern, die Ihr in den christlichen Gewerkschaften organisiert seid, lag in der Tat der Fall anders. Ihr wißt zwar selbst, daß Eure Partei in sozialer und gesellschaftlicher Hinsicht ein durchaus uneinheitliches Gebilde darstellt, das nur durch das eiserne ethische Band des katholischen Glaubens zusammengefügt bleibt. Wir haben für das Bestehen Eurer Partei und Eurer Gewerkschaften stets insofern Verständnis gehabt, als Ihr von altersher in Deutschland eine religiöse Minderheit wart, die sich gegen den oft fanatischen Unterdrückungskampf der andersgläubigen Mehrheit wehren mußte. Da Ihr nun als Arbeiter, Angestellte, kleine Beamte die überwiegende Mehrheit der Stimmen aufbringt, die Eure Partei bei den Wahlen erhält, da Ihr in die Parlamente eine ganze Anzahl von Vertrauensmännern entsendet, somit Ihr glauben, daß Eure Interessen bei den Entscheidungen der Gesamtpartei ausschlaggebend sein müßten. Schon in den früheren Jahren hat sich allerdings eine Entwicklung angebahnt, die oft genug zu ungeheuren Entschlüssen führte. Das brauchen wir Euch nicht besonders darzulegen, denn Ihr habt es selbst empfunden und Euch wiederholt dagegen gewehrt. Das lag insbesondere daran, daß, um den zahlenmäßigen Bestand Eurer Gewerkschaften zu erhöhen, Adam Stegerwald und seine Freunde die Anlehnung an rechts gerichtete, nicht-katholische Organisationen, wie dem deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, suchte und durchsetzte, womit nicht nur eine wirtschaftliche und soziale Verflechtung Eurer Ziele, sondern auch eine politische Rechtsorientierung Eurer Bewegung erwirkt wurde.

Vor jeder Neuwahl freilich verstand man es, diese Entwicklung durch geschickte Konzessionen an den Arbeiterflügel zu verbergen. Dann ließ man unter allgemeinem Beifall der lokalen und zentralen Parteitagungen Eure linken, republikanischen, arbeiterfreundlichen Führer Wirth, Imbusch, Marx, Hirtzfelder, Hoch leben und erweckte damit nach außen hin, besonders in Euren Augen, den Anschein, als stünde die überwiegende Mehrheit der Zentrumspartei hinter ihnen. Raum aber waren die Wahlen vorüber, da wurden diese Exponenten Eurer politischen Hebergreifung und Eurer wirtschaftlichen Interessen wieder in den Hintergrund gedrängt und die Rechtsorientierung Eurer Partei gewann wieder, sobald es hart auf hart ging, die Oberhand. Das ist sowohl nach den letzten Reichstagswahlen wie nach der Reichspräsidentenwahl gewesen.

Warum? Ihr wißt es eigentlich am allerbesten, aber es muß trotzdem ausgesprochen werden. Es liegt daran, daß eine Minderheit Eurer Wählerschaft — eine Minderheit, die es allerdings verstanden hat, eine Mehrheit in den Vertretungen zu erlangen — entweder Landwirte, sachliche Interessen oder Arbeitgeberinteressen vertritt. Das ist der Grund, weshalb das Zentrum seit Beginn dieses Jahres Reichspolitik macht, d. h. eine Politik, die den Interessen aller Arbeiter, auch der



katholischen, direkt entgegengesetzt ist. Das ist der Grund, weshalb in der Aufwertungsfrage, in der Steuerfrage, in der Mietzinsfrage und in der Zollfrage die Stimmen der Arbeiter-Abgeordneten des Zentrums, also Eure eigenen Stimmen gegen Euch misbraucht werden.

Wenn wir uns nun in dieser Stunde zum erstenmal direkt an Euch wenden, so geschieht es deshalb, weil Ihr, Zentrumsarbeiter, es in der Hand habt, das Unglück, das uns allen droht, zu verhindern. Der Zollkompromiß, der eine Verteuerung aller Lebensmittel um etwa 25 Prozent, wenn nicht sogar mehr, zur Folge haben wird, ganz abgesehen von den sonstigen Folgen wie Verringerung des in- und ausländischen Absatzes unserer Industrie, der drohenden neuen Arbeitslosigkeit usw. — dieser Zollkompromiß kann verhindert werden, wenn Ihr es nur wollt, wenn Ihr Eure Vertrauensmänner im Parlament anweist, dagegen zu stimmen. Leider haben sich gerade einzelne Arbeiterführer des Zentrums dazu gebrauchen lassen, dieser Kompromiß in Presse und Parlament zu begründen.

Eure Interessen werden also zugunsten der — vermeintlichen — Interessen Eures agrarischen Flügels preisgegeben. Denn auch die katholischen Bauern werden von den Zöllen nur Nachteile haben. Das ist von allen Führern der Agrarwissenschaften nachgewiesen worden. Es werden schließlich nur einige wenige ostelbische Großgrundbesitzer den Vorteil aus den Zöllen ziehen. Das würde auch in politischer Hinsicht für Eure Partei das denkbar schlechteste Geschäft sein. Mit Hilfe leider aus den Reihen des arbeitenden Volkes gezogener Kiezgewinne werden die ostelbischen Konservativen durch Ausbau ihrer Presse und Organisationen danach streben, die im November 1918 verlorene politische Herrschaft wieder zu erlangen. Dann wird sich deren Stoß nicht nur gegen den verhassten Marxismus der Sozialdemokraten, sondern auch gegen den nicht minder verhassten Katholizismus der Zentrumsarbeiter richten. Wie tief dieser Haß ist, haben wir, sozialdemokratische und Zentrumsarbeiter, ja erst kürzlich gemeinsam erlebt, als wir für die Wahl von Dr. Marx zum Reichspräsidenten zusammen kämpften und an dem konfessionellen Fanatismus der Rechtsparteien gemeinsam scheiterten.

Ihr habt es in Eurer Hand, wirtschaftlichen und politischen Schaden abzuwehren, der mit Hilfe Eurer eigenen Führer droht. Komme es uns nur auf den politischen Erfolg an, dann würden wir unseren Appell in dieser Stunde gar nicht mehr an Euch richten, denn wir wissen: Kommen die Zölle, kommt die Verteuerung, kommt die Arbeitslosigkeit, dann werden die betroffenen Massen furchtbare Abrechnung mit den Verantwortlichen halten und dann würde unsere politische und gewerkschaftliche Bewegung auf Kosten Eurer Organisationen ganz automatisch den Nutzen davon ziehen. Uns kommt es aber nicht darauf an, wie den Kommunisten, zu größerer politischer Macht durch größere wirtschaftliche Verbesserung des Volkes zu gelangen. Wir wollen vielmehr das Unglück der Zollvorlage vorher verhindern und deshalb ergeht in dieser Schicksalsstunde unser Aufruf an Euch, katholische Arbeiter Deutschlands, die Ihr das eigene Schicksal in der Hand habt!

### Der Köder des 10-Millionen-Muosen

Den Zollverhandlungen wird viel zu viel Ehre erwiesen, wenn man ihren Inhalt, aus den Zolleinnahmen 10 Millionen Mark für soziale Zwecke an freie und kirchliche Gesellschaften zu geben, als eine Regelung ihres schlechten Gewissens hinstellt. Rentieren, Politiker und Minister, die den Bonismus besitzen, zugleich den Käufer und den barmherzigen Samariter zu spielen, sind Menschen ohne Gewissen. Es handelt sich bei der sozial schillernden Geste um nichts anderes als um einen tüchtigen und raffinierten ansehnlichen Schwindel, um die bereits so gemein dübierten und betrogenen Arbeiter, Angestellten und Beamten, die bisher den Parteien der einen Seite der Verteuerung, besonders für die katholischen Arbeiter, hat man das zehnmalige Muosen erfunden, und für den anderen Teil, besonders für die Kaufleute der Deutschnationalen, infanteriert man zu gleicher Zeit die Enttäuschungsmodie gegen den Preiswucher.

Wie auf Kommando und auffällig laut schreien seit einigen Tagen die Rechtsblätter über den Preiswucher des Zwischenhandels. Dabei wissen die falschlüchtigen Lügner des Zollbros ganz genau, daß die Zollbrosparteien bis zur Stunde noch keinen Finger gerührt haben, um dem Zwischenhandelswucher ernsthaft zu Leibe zu gehen. Es geschah diesem Wucher nicht nur nichts, im Gegenteil: man will noch schnell vor Torschlusß die letzten Reste der Ludergerichtegebäude besetzen. Vor mehr als einem halben Jahre hat zwar der ehemalige Reichsfinanzminister und letzte Reichsminister Luther so getan, als wolle er, der starke Mann, energisch für den Preisabbau und gegen den Preiswucher ins Geschehen treten. Was hat nun die Lutherregierung in der Zwischenzeit zur Bekämpfung des Preiswuchers getan? Nichts, schlimmeres als nichts.

Kürzlich erst fand im Reichsrechnungsdirektorium eine kommissarische Beratung über den Zwischenhandelswucher statt, der bereits zu dem Vorkriegsstand zwischen den Agrarier und Fleischern geführt hat, aber den man hell aufpassen möchte, wenn das Ganze nicht so unendlich traurig wäre. Das Ergebnis der Beratung? Es wurde lang und breit davon gesprochen, daß der Großhandel wie der Detailhandel übersteuert sei, daß a. B. Berlin heute beinahe doppelt soviel Fleisch habe als vor dem Kriege bei geringem Umsatz. Die Preisprüfungsstellen müßten nichts; denn sie hätten vielfach die hohen Gewinnspannen geradezu sanktioniert. So habe a. B. die Preisprüfungsstelle Hannover einen Gewinnzuschlag von 32 Prozent auf den Selbstkostenpreis als angemessen bezeichnet. Bei einer solchen Gewinnspanne für den Großhandel und dem Kleinhandel sei ein erträglicher Preis völlig ausgeschlossen. Die Fleischler hätten eine Enquete verlangt nach dem Mütter der Enquete von 1912. Aber bei solchen Enqueten komme, wie das Beispiel von 1912 beweise, nichts heraus. Die Kosten der Enquete ständen in keinem Verhältnis zum Resultat ihrer Arbeiten. Die Stadt Berlin trage sich nun mit dem Gedanken, besondere Fleischstellen einzurichten und versch. auch durch Vieheinlauf und andere Maßnahmen die Schlächter zu begünstigen, die eine angemessene Preispanne einhalten. Auch werde an eine Vermehrung der Konsumschlächtereien gedacht, obwohl sie sich bisher nicht aufgeben hätten und summeist Zuschußbetriebe gewesen seien.

Das ist die ganze Weisheit des Reichsrechnungsdirektoriums. Ein Marx, der glaubt, daß jemals in den Beratungen der Lutherregierung eine Kaufmannsregel gegen den Preiswucher geboren wird. Die Zollwucherer wollen den Zwischenhandelswucher bekämpfen? Wer laßt da? Der Teufel will Preiswucher austreiben. Das ganze Geschrei der Rechtsparteien gegen den Preiswucher ist Schwindel wie der Almosenschwindel. „Wer ist schuld an der Preiswuchererei?“ rufen die Zollwucherer. „Der Zwischenhandel“, lautet die bestellte Antwort. „Und wer ist der Zwischenhandel?“ wird morgen Herr Wulle fragen. „Die Juden!“ lautet dann die bestellte Antwort.

Almosenschwindel und Judenhetze — damit haben sich die Raubritter des Mittelalters jedesmal der Vergeltung entziehen wollen, wenn sie die Taten voll hatten. Warum soll der Zollbros, der mit mittelalterlichen Methoden und unter Verachtung von Warnungen der Wissenschaft an den ökonomischen Problemen Deutschlands herumspukt, nicht auch im übrigen die sauberen Praktiken der mittelalterlichen Raubritter zu eigen machen?

### Folgen der Hochschulzöllerei

Die Zollfreunde behaupten immer, daß die Zölle die Handelsbilanz aktiv machen müssen. Das steht voraus, daß die Einfuhr mit der Höhe ihres Preises, der ja durch Zölle gesteigert wird, abnimmt. Das ist nicht zu bestreiten. Aber damit ist noch nicht alles gesagt. Wenn die Einfuhr teurer wird, wird auch die Ausfuhr indirekt verteuert. Denn die Industriellen, die ihre Rohstoffe und die Arbeiter, die ihre Lebenshaltung teurer bezahlen müssen, werden versuchen — und sie werden dabei teilweise auch Erfolge haben —, diese Verteuerung durch höhere Preise und Löhne wettzumachen.

Damit werden die Produktionskosten der Ausfuhrindustrie steigen und zugleich ihre Verkaufspreise. Ein Teil der deutschen Ausfuhrwaren wird so verteuert werden, daß er im Ausland überhaupt nicht mehr verkauft werden kann. Was also an der Einfuhr für die Handelsbilanz gewonnen wird, geht an der Ausfuhr wieder verloren — oder die Arbeiter sind nicht stark genug, ihre Löhne der sinkenden Teuerung anzupassen.

Nur auf Kosten der schon so schlechten Löhne der Arbeiterklasse kann die Handelsbilanz beeinflusst werden, und nichts anderes. Nur als verdeckter Lohnraub kann die Zollpolitik für die Handelsbilanz von Nutzen sein!

Als andere schlimme Folge der deutschen Hochschulzöllerei kommt Deutschland nicht zu Wirtschaftsverträgen. So ist zu verzeichnen:

- „ mit Polen: Zollkrieg,
- „ Spanien: Kündigung des Vertrags,
- „ England: Der Vertrag ist zwar abgeschlossen, aber noch nicht ratifiziert,
- „ den Vereinigten Staaten: Ist bis jetzt nicht ratifiziert worden,
- „ Japan: Kein Vertrag,
- „ Rußland: Kein Vertrag,
- „ Frankreich: Nach sechsmonatigen Verhandlungen kein Vertrag.

Das sind die unheilvollen Folgen der Hochschulzöllerei! Deshalb geht es mit unserm Export nicht voran. Dauerkrise von viel größerem Umfang als bisher, das ist der Segen der Zollpolitik der Rechtsregierung.

### Die Neuregelung der Hauszinssteuer

Der Steuerausgleich des Reichstags hielt am Samstag, den 26. Juli, seine letzte Sitzung ab, in der er sich in der Hauptsache mit der Hauszinssteuer beschäftigte. Genosse Silberstein gab der Aufzählung der Gewerkschaften dahin Ausdruck, daß die Verwendung der Hauszinssteuer zu allgemeinen fiskalischen Ausgaben unvertretbar sei. Auch Genosse Lipinski betonte, daß die Einführung der Hauszinssteuer lediglich dem Wohnungsbau zugute kommen dürfte. Er wies weiter auf die Ungerechtigkeit hin, die darin besteht, daß nicht auch die ländliche Bevölkerung die Hauszinssteuer mittrage, obwohl ihre Erträge auf dem Wege über den allgemeinen Finanzbedarf auch der Landwirtschaft zugute kommen. Reichsminister Dr. Baumbach bezeichnet es als selbstverständlich, daß bei der künftigen Neuordnung der Erhebung der Mieten Rechnung getragen werden müsse. Der Zentrumsminister, der die Verteilung der Hauszinssteuer, wie sie die Steuerungsorgane vorstelt, betonte aber, daß ein Teil seiner Reaktionsvorstellungen gegen die Verwendung von Mitteln der Hauszinssteuer für laufende Ausgaben erhebliche Bedenken trügen. In der Abstimmung wurden alle Anträge der Opposition abgelehnt. Danach erstreckt sich die Neuregelung der Hauszinssteuer auf die Zeit vom 1. April 1926 bis zum 31. März 1928; 20 Prozent der Mieten sollen für den allgemeinen Finanzbedarf und nur 15–20 Prozent zur Förderung des Wohnungsbaus verwendet werden. Ferner verlangte die Vorlage von der Reichsregierung eine einheitliche Festsetzung der gesetzlichen Mindestmiete. Zum Schluß gelang es noch, eine Anzahl sozialdemokratischer Verbesserungsanträge zur Annahme zu bringen. So wurde beschlossen, daß das Stichtagsjahr als Abgeltung für die Bauheiligen mit 25 Prozent des Goldmarkwertes der Weisflächen belastet werden darf. Die von den Mietern gezahlten Steuerbeiträge müssen vom Eigentümer reiflos abgeführt werden. Vor Ablauf dieses Gesetzes ist entsprechend einem sozialdemokratischen Antrag zu prüfen, ob die Steuer von diesem Zeitpunkt ab weiter zu erheben ist. Mit der Annahme einer Entschleunigung, in der die Reichsregierung erachtet wird, dem Reichstage noch in diesem Jahre einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den unter angemessener Verminderung der Steuerlast eine größere Einseitigkeit in der Verteilung der Wohnflächen herabgesetzt wird, fanden die Arbeiter des Ausschusses ihr Ende. Der Demokrat Fischer dankte dem Vorsitzenden Abg. Oberforstern (Mitl.) für die sachgemäße, objektive und umsichtige Leitung der Verhandlungen des Ausschusses.

### Rückgang der K. P. D. im Bezirk Halle

Aus Halle wird uns geschrieben: Das endgültige Ergebnis der Delegiertenwahl der Metallarbeiter im Bezirk Halle zum Ergebnis ist eine für den Bezirk Halle ganz besonders totalstörer ehemalige kommunistische Dohzuga haben 11 088 Mitstimmen. Davon entfielen auf die Amsterdamer Liste 8 066, auf die kommunistische Liste 2 600 Stimmen. In einigen Wahlkreisen, und zwar in Eisenburg, Halle, Dessau, Stasfurt, Loraun, Weiskens und Wittenberg, haben die Kommunisten allerdings noch eine Vormachtstellung.

Das ganze Bild zeigt aber doch eine recht erfreuliche Weiterentwicklung der politischen Verhältnisse im Bezirk Halle. Hier, wo einst Kommunisten vorherrschend waren und demagogisch ihre durchgeführten konnten, haben sie nunmehr ihren Einfluß fast völlig verloren.

### Dr. Edener über die Zukunft der Luftschiffahrt

München, 25. Juli. (Eig. Bericht.)

Am Schluß der im Rahmen der Verkehrsausstellung abgehaltenen verkehrswirtschaftlichen Woche sprach am Samstag der Führer des V. R. Dr. Edener über seinen Glauben an die Luftschiffahrt und machte dabei auch bemerkenswerte Anspielungen über die Notwendigkeit, die vorkriegsvergangene Propaganda abzubauen. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes: Während dem Flugzeug Strecken bis zu höchstens 3000 Kilometer gehören, vermag das Luftschiff etappenlose Landstrecken größten Ausmaßes und vor allem das Meer zu beherrschen. Schwierigkeiten bereiten nur noch Start und Landung infolge der vertikalen Strömungen der Luft bei Sonnenbestrahlungen. Deshalb bin ich dazu gekommen, für die projektierte Luftstrecke Spanien—Argentinien Nachtstari und Nachtlandung vorzuschlagen. Aus den gleichen Gründen würde ich auch eine Luftverbindung Hamburg—Newport über den Nordatlantik weniger empfehlen, weil die dort vorkommenden westlichen Gegenwinde die Lebensdauer auf 90 bis 100 Stunden vergrößern würden. Empfohlen würde ich statt dessen eine Luftlinie Baden—Hagen—Newport. Die vielleicht beste Strecke ist die von Sevilla nach Buenos Aires. Eine weitere schon geeignete Linie ist die von San Francisco über Oahu nach Tokio über 10 500 Kilometer in 66 Stunden.

Bisher haben sich die nötigen Geldmittel nicht aufbringen lassen, weil das Kapital nicht an eine Rentabilität der Luftschiffahrt glaubt. In den Verhandlungen über die Linie Sevilla—Buenos Aires haben wir eine genaue Kalkulation aufgestellt, die bei einmal wöchentlichem Fahrt mit 20 Passagieren von je 4000 M. und 8 Tonnen Fracht eine Jahreseinnahme von 27 Millionen, eine Jahresausgabe von 17 1/2 Millionen, somit einen Reingewinn von 9 1/2 Millionen vorstelt.

Da Amerika mir nicht erlaubte, die Fahrt mit dem V. R. 8 zu machen, so mußte ich mir einen weiteren Beweis für die Sicherheit und Leistungsfähigkeit des Zeppelin-Luftschiffes suchen und bin in meiner Verzweiflung hierbei auf die Nordpolfahrt verfallen. Gewisse Setzungen, die der extremen Richtung angehöhen, haben mich wegen meines Beschlusses für diese Nordpolfahrt und wegen meiner Zusammenarbeit mit Amundsen angegriffen. Daß Amundsen sich deutschfeindlich betrug, ist mir bis vor kurzem unbekannt gewesen. Ich habe aber gar nicht die Absicht, mich Amundsen aufzuerhängen, und Amundsen wird wohl in ähnlicher Stimmung sein. Am übrigen muß ich aber doch sagen, daß es empfindlich ist, immer nachzutragen, wie sich jemand früher einmal zur Zeit der Kriegserhebung verhalten habe. Wenn wir von solchen Dingen ein Zusammenarbeiten abhängig machen, können wir für alle Zeit empfinden. Den unfruchtbareren Völkern müssen wir wenigstens so weit abschöpfen, als es uns hindert, wieder hoch zu kommen. Der Welt ist etwas für Privatleute, aber nicht für Politiker, die das Volk wieder hochbringen wollen.

### Die Optantenfrage

Von den verschiedensten Stellen wurden am Freitag Alarmmeldungen über deutsche Revessalien gegen Polen in der Optantenfrage verbreitet. Wie mir das von unrichtiger Seite erfahren, kann von deutschen Revessalien keine Rede sein. Die Abtransporte der polnischen Optanten aus Deutschland sind von dem polnischen Konsul organisiert, und was an deutschen Optanten aus Polen zurückfließt, sind ebenfalls Leute, die freiwillig vor dem ersten Termin, der auf den 1. August fällt, zurückkehren.

Demgegenüber berichtet der Berl. Volksanzeiger, daß alle Vorbereitungen zur Unterbringung der aus Polen zuwandernden weisse Optanten schon seit langer Zeit im Gange seien. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums befindet sich beim Generalkonsulat in Warschau. Das Schneidemühlener Lager, in dem die Ausgewiesenen zuerst untergebracht werden sollen, sei bedeutend erweitert worden. Es sei Vorfrage getroffen, daß die Wohnungen der polnischen Optanten in Deutschland für die ausgewiesenen Deutschen freizubehalten werden. Der gesamte preussische Verwaltungsapparat sei instruiert worden, für die Unterbringung der Ausgewiesenen zu sorgen. Schon jetzt verlassen viele deutsche Optanten Polen, da sie die auszuweisen Absicht nicht abwarten wollen. Die polnischen Optanten in Deutschland haben bereits den Befehl erhalten, Deutschland zu verlassen.

### Reichstags-Stimmungsbild

Der Reichstag nahm am Samstag die zweite Beratung der Novelle zum Vorparagrafen der Angehörigen des Reichsheeres und der Reichsmarine vor. Diese Novelle bestimmt, daß die Wehrmachtangehörigen nach Ablauf ihrer Dienstzeit eine einmalige Zulage von 1000 M. erhalten, wenn sie ihren Zivildienst zurückgeben, also keinen Anspruch auf Vorkriegslohn an Stadt und Gemeinden erheben und in das freie Wirtschaftsleben eintreten. Außerdem erhalten die nach den gesetzlichen Bestimmungen auscheidenden Wehrmachtangehörigen einen Uebergangsbeitrag von 500 M. Für die Sozialdemokratie sprach Abg. Passfeld sich im allgemeinen zustimmend zu der Gesetzesänderung aus.

Ein Verzicht der bürgerlichen Parteien, außer dem Staat und den Gemeinden auch die Verwaltung der Kantonskassen in übertriebener Weise zur Aufnahme von ehemaligen Wehrmachtangehörigen zu zwingen, wurde durch den Widerstand der Sozialdemokratie im wesentlichen abgewehrt. Abg. Passfeld führte aus, die Lage der Angehörigen sei so gedrückt, daß man ihnen nicht noch durch ehemalige Wehrmachtangehörige Wettbewerb machen dürfe. Es sei notwendig, die auscheidenden Angehörigen der Wehrmacht in den Staats- und Gemeindeverwaltungen unterzubringen. Für die Reichs- und Mittelparteien sprach der deutsch-volksparteiliche Abg. Brünighaus und für die Demokraten unterstützten den Entwurf des Gesetzes. Die Gesetzesnovelle wurde in zweiter Beratung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Dann wurde endlich die erste Beratung des Gesetzesentwurfes über das Tragen der Militäruniform, die, wie wir bereits oft, unter lärmenden Kundgebungen vertagt werden mußte, zu Ende geführt. Nach einer guten Zurückweisung der deutsch-nationalen und der völkischen Annahmen durch den Demokraten Saas hielt der sozialdemokratische Abg. Saener eine Abrechnung mit der deutschvölkischen Freieispartei in Aus-







# Unterhaltung und Belehrung

## Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexø

68

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Jetzt sah man erst so recht, was für eine tüchtige Frau sie war. Sie hatte in der langen Zeit des Mühsigganges nichts eingebüßt, sie brachte die Mägen in Tritt, und die Kost wurde besser. Und eines Tages erschien sie im Kubstall, um nachzusehen, ob sie rein aus melken. Auch Gerechtigkeit und Gericht übte sie aus. Eines Tages kamen die Arbeiter vom Steinbruch und beklagten sich, weil sie seit drei Wochen keinen Arbeitslohn bekommen hätten. Auf dem Hof war nicht Geld genug. „Dann müssen wir es beschaffen“, sagte Frau Kongstrup, und sie mußten auf der Stelle ans Drehen gehen. Und eines Tages, als Karina zu viel Widerreden hatte, bekam sie eine schallende Ohrfeige.

„Sie hat sich einen neuen Sinn angeeignet“, sagte Lasse. „Aber die alten Arbeitsleute erkannten dieses und jenes aus ihren tungen Tagen wieder. Sie hat den Sinn der Familie angenommen“, sagten sie, „eine echte Köhlerin ist sie!“

So verging die Zeit ohne Veränderung. Sie beharrte in ihrer Ruhe, wie sie ehedem in ihrem Zimmer beharrt hatte. Es war nicht die Art der Köhlerin, unzufrieden, wenn sie erst ihren Sinn auf etwas gesetzt hatten. Und dann lehrte Kongstrup von der Reife heim. Sie fuhr ihm nicht entgegen, sondern nahm ihn an der Treppe in Empfang, sanft und gut. Jeder konnte sehen, wie erfreut und verwundert er war — er war offenbar auf einen anderen Empfang gefaßt gewesen.

Aber in der Nacht, als alle in ihrem guten Schlaf lagen, kam Karina und klopfte an das Fenster der Knechte. „Steh auf und hol den Doktor!“ rief sie, „aber ihr müßt euch hüten!“ Der Ruf klang nach Tod und Leben, und sie fürstete sofort heraus. Lasse, der die Gewohnheit hatte, nur mit dem einen Auge zu schlafen, so wie die Hühner, war als Erster zur Stelle und hatte die Pferde schon aus dem Stall gezogen. Wenige Minuten später jagte Karl Johans Fuhrwerk vom Hof herunter. Er hatte einen Mann mitgenommen, der ihm die Laterne hielt. Es war dunkel, aber man konnte hören, wie der Wagen in wilder Eile dahinschoss, bis der Laut unheimlich dünn wurde. Einen Augenblick nahm er einen neuen Klang an — der Wagen war auf den abfallenden Weg, eine halbe Meile entfernt, eingebogen, dann starb er hin.

Im Hofe gingen sie schauernd umher und konnten keine Ruhe finden, sie schlenderten in die Kammern hinein und kamen wieder heraus, um zu den hohen Fenstern hinauszustarren, wo man mit Lichtern hin und her lief. Was war nur auf einmal geschehen? Es war etwas mit dem Herrn, denn von Zeit zu Zeit hörte man Frau Kongstrups kommandierende Stimme unten in der Küche — aber was? Im Braubaus und in der Gefindestube war alles dunkel und verschlossen.

Gegen Morgen, als der Doktor gekommen war und die Sache in seine Hand genommen hatte, trat ein wenig mehr Ruhe ein, und die Mägen fanden eine Gelegenheit, in den Hof hinauszuerschleichen. Anfanglich wollten sie nicht gehen, was das los war; sie standen da und sahen sich ängstlich ausweichend an und schrien so sonderbar wiehisch. Sie brachten es dann endlich heraus, indem sie erzählten, bald die eine, bald die andere, in kleinen Stößen: Kongstrup habe in einem Anfall von Zorn sich selbst verstimmt — er sei wohl betrunken gewesen. Ihre Geschlechter versetzten sich bählich in einer Mischung von Entsetzen und Gekicher, und als Karl Johan die blonde Marie allen Ernstes fragte: „Ihr lüget doch wohl nicht?“ brach sie in Tränen aus. Da stand sie und lachte und weinte durcheinander. Es half alles nichts, wie sehr Karl Johan sie auch ausschimpfte.

Aber es verbielt sich wirklich so, obwohl es klang wie das tollste Märchen, daß ein Mann sich selbst so etwas antun konnte. Es war eine Wahrheit, die Mund und Stimme verstummen machte! Es währte eine Weile, bis man sich so weit erholt hatte, daß man darüber nachdenken konnte. Aber dann war da ja doch allerlei, was zu unheimlich klang. Im Kaufsch konnte es nicht geschehen sein, denn der Herr von Steinhof trank nie zu Hause. Er trank überbaut nicht, soviel man mußte, sondern liebte nur ein Glas in guter Gesellschaft. Weit eher war es Reue und Buße. Bei dem Leben, das er geführt hatte, ließ sich das ja denken — obwohl es wunderbar erscheinen mochte, daß ein Mann von seiner Beschaffenheit sich so verzwelfelt benehmen sollte.

Aber die Erklärung war nicht befriedigend! Und ganz allmählich, ohne daß jemand einen Sprung nachweisen konnte, wandten sich aller Gedanken gegen sie. Sie hatte sich in der letzten Zeit so geändert, das Köhlerische Blut war bei ihr zum Durchbruch gekommen. Und in der Familie hatten sie sich niemals ungerührt niedertreten lassen.

XX.

Draußen im Schut, hinter dem Giebel des Wohnhauses, sah Kongstrup gut eingebüßt und starrte mit nichtsagenden Augen vor sich hin; die blasse Winterjonne schien gerade auf ihn herab und angaule ihm Frühlingsschönheit vor. Die Spaten trieben ihr munteres Spiel im Sonnenschein um ihn herum. Seine Frau ging ab und zu, um ihn beschäfftigt, hüfte seine Hüfte wärmer ein und kam mit einem Schal, den er über die Schultern haben sollte. Sie berührte ihn warm mit Brust und Armen, indem sie den Schal von hinten über ihn dreihete. Und er erhob langsam den Kopf und ließ seine Hand über die ihre gleiten. Und da blieb sie dann eine Weile stehen, die Brust an seiner Schulter gelehnt, und sah auf ihn herab wie eine Mutter, mit Augen, die im glücklichen Besitzen ruhten.

Pelle kam über den Hof geschlendert, er legte sich den Mund. Er hatte die Geschäftigkeit der Hausfrau benutzt, um in die Meierei hinabzuschleichen und einen Trunk lauter Sabone von den Mädchen zu ergattern und sie ein wenig foppen. Er strotzte von Gesundheit und schlenderte so glücklich sorglos dahin, als gehöre ihm die ganze Welt.

Es war geradezu unmanierlich, wie er wuchs und verschlief — ganz unmäßig ihn ordentlich in Kleidung zu halten! Er steckte seine Glieder lang aus jedem Kleidungsstück heraus, das er anbekam, und vertrau sie ebenso schnell, wie Lasse sie nur anschaffen konnte. Fortwährend mußte Neues für ihn angeschafft werden, und kaum hatte man die Augen im Kopf

herumgedreht, so hatte er auch daraus die Arme und Beine schon wieder lang herausgezogen. Stark wie eine Eiche war er; wo es etwas zu heben galt oder etwas anderes, was keine Ausdauer erforderte, da mußte sich Lasse von ihm ausstrecken lassen.

Auch Selbständigkeit hatte er sich zueignet, der Burzche; es wurde mit jedem Tage schwerer, sein Vaterrecht geltend zu machen. Aber das würde jetzt kommen, sobald Lasse Mann in seinem eigenen Haus war und mit der Faust auf den eigenen Tisch schlagen konnte — aber wann würde das geschehen? So wie die Sachen jetzt lagen, sah es im Grunde so aus, als wenn die Obrigkeit nicht willens war, daß er und Madam Olsen auf anständige Weise zusammenkommen sollten. Bootsman Olsen hatte ja seinen Beimganz rechtlich angekündigt, und Lasse meinte, daß jetzt nur noch das Aufgebot zu bestellen sei. Aber die Obrigkeit fuhr fort, Schwierigkeiten zu machen und sich zu winden — auf echte Advokatenmanier. Bald war da eine Frage, die untersucht werden mußte, und bald eine andere; da waren Freisen und Aufforderungen an einen toten Mann, sich bis zu der und der Zeit einzustellen — und der Teufel und seine Grobmutter. Das Ganze wurde nur hinausgeschoben, damit die Handhaber des Gesetzes sich so recht dick dabei mästen konnten.

Den Aufenthalt auf Steinhof hatte er gründlich satt; jeden Tag mußte Pelle dieselben Klagen mit anhören: „Es ist 'ne saure Arbeit von frühmorgens, wo man aufsteht, bis man sich abends wieder hinlegt — tagaus, tagein, das ganze Jahr hindurch, als wenn man in Sklaverei wär! Und die Besatzung dafür reicht kaum aus, um den Rücken ordentlich zu bedecken. Nichts kann man auf die hohe Kante legen, und wenn man eines schönen Tages verbräutet ist und zu sich' mehr taugt, kann man sich an das Armenwesen wenden!“

Am schlimmsten von allem aber war doch das Verlangen, einmal wieder für sich selbst zu arbeiten. Das sah Lasse wie ein Seufzer im Fleisch. Seine Hände konnten förmlich krank werden vor Sehnsucht nach dem Gefäß, mit seinem eigenen Haß und Gut zu tummeln. In letzter Zeit grübelte er beständig darüber nach, ob er nicht die Sache übers Anie brechen und mit seiner Braut ohne Recht und Gesetz zusammenschieben solle. Sie war dazu bereit — das wußte er —, ihr war sehr daran gelegen, eine Manneshand im Hause zu haben. Und gerade wurde ja doch über sie; es konnte nicht viel schlimmer werden, wenn er und der Sunae als ihre Einlogierer galten. Namentlich wenn sie auf selbständige Arbeit gingen.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuersgefahr durch Kurzschluß

In den Zeitungen kann man vielfach, und besonders bei größeren Brandfällen die Bemerkung lesen, daß die Brandursache unangekündigt, oder vermittelst durch Kurzschluß entstanden sei. Der Leser stellt sich dann gewöhnlich vor, daß elektrische Anlagen bis heute noch nicht in allen Teilen zuverlässig sind und leicht Feuer bei der längst veralteten Gas- oder Petroleumbeleuchtung. Er glaubt der betreffenden Zeitungsnotiz ohne weiteres, und fährt die Brandursache auf Kurzschluß zurück, ohne daß er über das Wesen eines sog. Kurzschlusses genügend oder überhaupt unterrichtet ist.

Unter Kurzschluß im elektrischen Sinne versteht man die unmittelbare Verbindung von Stromführenden Leitern ohne Zwischenhaltung eines Stromverbrauchsgewandes als Widerstand. Er entsteht entweder durch irgend einen Defekt am Stromverbrauchsgewand, oder durch einen solchen in der Leitung. In beiden Fällen ist die elektrische Strommenge um ein Vielfaches größer, wie beim Normalzustand, was zur Folge hat, daß die Leitung stark erwärmt und in einigen Sekunden bis zur Glühhitze gebracht wird. Jede elektrische Leitung muß aus diesem Grunde mit einer Vorrichtung versehen sein, die das Heißen und schließlich zum Brandfall anwachsende Glühen der Leitungen sofort verbindet und diese Vorrichtung nennt man die Sicherung.

Hier sind wir nun bereits an der Hauptursache der Feuersgefahr elektrischer Leitungen angelangt. Wenn nämlich die Sicherung hinsichtlich ihres Verwendungszweckes nicht vollkommen vorgriffsmäßig gewährt wird, d. h. diese viel mehr Strom durchläßt, als unter normalen Verhältnissen notwendig ist, so ist ohne weiteres Feuersgefahr in dieser Leitung. Trotzdem wird von den Bestimern elektrischer Anlagen vielfach hier am meisten gespart. Die im Handel befindlichen Sicherungen sind doppel werden für alle Stromabnehmerhältnisse gebaut. Sie sind dann ihrer präzisieren Konstruktion verhältnismäßig teuer. Brennen nun durch irgend einen Defekt die Sicherungen durch, so werden sie vielfach aus falscher Sparankunft nicht wieder durch neue ersetzt, sondern sie werden gelistet. Hierbei greift man zu allerlei Mittel. Entweder werden neue jedoch vielfach zu starke Silberdrähte eingesetzt: Diese gelistete Vorrichtung ist in Wirklichkeit keine Sicherung mehr, weil sie ja viel zu viel Strom durchläßt und bei Kurzschluß nicht mehr durchbrennt. Oder man gibt sich gar keine Mühe, die Sicherung zu lösen und klemt ohne weiteres in das Sicherungselement diese Eisenbräute, Stantolpapier, Blechstreifen oder Nägel und dergleichen Metallteile hinein: Hier kann von einer Sicherung überhaupt nicht mehr gesprochen werden, weil erst die Leitungen zur Weichheit erhitzen werden, bis der Metallteil überhaupt nur handwarm wird. Eine weitere Sünde läßt sich vielfach feststellen: Statt eine Sicherung für die genau gleich große Stromstärke, wie die ausgebrannte in das Sicherungselement einzusetzen, wird eine solche für höhere Stromstärke genommen. Die für jede Sicherung passende Kontaktstrome ist in diesen Fällen zu kurz und hilft man sich dadurch, daß einige Kriegeshehrer oder Kupferdrähte in das Element eingesetzt werden: auch in diesem Zustand ist, infolge obenerwähntem Feuersgefahr in der Leitung. Alle diese Fälle können vorwiegend in landwirtschaftlichen Betrieben beobachtet werden und ist es dann kein Wunder, wenn eine Scheune und womöglich das ganze Anwesen, ja ganze Ortsteil in Brand geraten. Das gleiche gilt selbstverständlich für alle elektrischen Anlagen bis zur kleinsten Hausinstallation. Wenn auch nicht immer ein Brand ausbricht, so ist die Gefahr eines solchen bei Kurzschluß durch diese Zustände großer Schaden entstanden, der z. B. beim Durchbrennen eines Elektromotors und dergl. bedeutend mehr Kosten verursacht als das vorherige Inordnungsbringen der Leitungs- und Sicherungsanlage.

Eine weitere Gefahr für Brandfälle bedeutet die während des Kriegs verlegten Antiketten. Hier kann es vorkommen, daß diese Leitungen bei eintretenden Stürmen zum Glühen kommen, ohne die vielleicht vorgriffsmäßige Sicherung zum Schmelzen zu bringen. Dies rührt daher, daß die Antikettenleitung gegen Temperaturänderungen äußerst empfindlich ist, teilweise nur an einzelnen Stellen mit der Zeit viel dünner wird, oder nur noch als mocharne Masse zwischen der leicht entzündlichen Isolationslage liegt. Diese Leitung hat einen derart hohen inneren Widerstand, daß wohl kein höherer Strom wie der normale hindurchfließt; er findet jedoch in diesem veränderten Zustand einen derart starken Widerstand, daß er die schwachen Zerstörungen zum Glühen bringt und dadurch Brandgefahr hervorruft.

Schließlich muß der Verlegungsart der Leitungen in feuchten Räumen, besonders in Kellern, Waschküchen und Stallungen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hier ist es weniger die Feuersgefahr; es bedeutet jedoch absolute Lebensgefahr für Mensch und Tier, wenn hier nicht ganz besonders sorgfältig isolierte Leitungsverlegungen durchgeführt wurden. Es liegen sich noch viele Fälle kritisch beleuchten, die dazu beitragen, eine Feuersgefahr durch Kurzschluß hervorzu- rufen. Zur Verhütung kann das eine gesagt werden:

Die vorgriffsmäßig installierte elektrische Licht- oder Kraftanlage kann und wird niemals auszuführender herbeizuführen. Deshalb ist den Bestimern mancherlei auszuführender elektrischer Anlagen dringend zu raten, bezügl. Sorge zu tragen, daß diese durch einen zuverlässigen Fachmann in einem vorgriffsmäßigen Zustand verlegt werden. Bei der Auswahl dieses Fachmannes ist wieder zu beachten, daß durch die Verhältnisse der Kriegszeit und deren Folgen vielfach Leute im elektrischen Installationsgewerbe tätig sind, die keine oder nur sehr mangelhafte Ausbildung in diesen wichtigen Gewerbe genossen haben, jedoch auch hierbei all: Der beste Fachmann ist für den Bau und die Instandhaltung elektrischer Anlagen gerade gut genug.

Ing. E. J. J. J.

## Bogelleid

Schon vierzehn Tage lang erlöst da draußen im sommerlichen Garten von Sonnenanfang bis Sonnenuntergang das schmerzliche Piepen und Klagen eines schmutzigen Buchfinkensweibchens. Man sollte nicht meinen, daß das arme Tierchen es ausbalancieren könnte, unentwegt von früh bis spät das kleine Stimmchen anzustrengen. Kaum eine Sekunde lang setzt es aus mit Klagen und Schreien und auch dann nur, um von einem Ast des höchsten Kirchschaumes auf den anderen zu fliegen. Nicht eine der wohlklingenden Wägen frische kann es zum Schmalen verlassen. Nichts in der Runde kann es beirren. Kein Laus und Schreien der Nachbarschaft, die sich allmählich einzeln geworden ist, daß das Geklage des Bogels ihr auf die Nerven geht.

„Wie könnte man dem ein Ende bereiten?“ So fragen sie sich.

„Nur mit dem Tierchen selbst“, lautet die Antwort. Da höre ich auch schon einige Male einen kurzen scharfen Schuß durch den Garten hallen. Er geht dem kleinen Vogel — aber der klagt weiter.

Auch mich wollte das Schreien hören viele Tage hindurch. Nur mit Entsetzen aus der Nähe des Gartens kam man dem ermüdenden Piepen entzerrnen.

Nun ich aber unentwegt an jedem frühen Morgen, wenn ich die Augen öffne, das sarte Tierchen, das immer kleiner und zierlicher zu werden scheint, höre, lerne ich seinen Schmerz mehr und mehr verstehen. Damit werde ich gedulbig mit ihm.

Nicht anders kann es sein, als daß ihm sein Nestlein mit seinen Jungen weggenommen worden ist. Nun meint es, mit Klagen und Rufen die armen Verlorenen wieder zu finden.

„Ist es nicht der tiefste Schmerz einer Mutter, den ihr hört? Habt ihr gewußt, daß ein winziges Vögelchen so unendlich so ausdauernd klagen kann? Die Ier Iere Schmerz, die Ier Ier unangenehme Bogelleid rührt aus Menschenherz. Doch alles Mitleid kann ihm nicht helfen.“

Sollten die hohen Vögel Verständnis bekommen für ihr freudloses Tun, Bogelleid auszuheben, wenn sie den unüberwindlichen Schmerz dieser Vogelmutter hörten?

Das arme Tierlein wird seine Ruhe mehr bekommen. Zu lange schon und so tief hat der Schmerz an ihm gequält. Wie lange noch wird es so von Ast zu Ast fliegen und klagen? Niemand kann es trösten, niemand ihm Ruhe gebieten. So wird es denn doch eines Tages enden, getroffen von einer Schrotladung aus dem Nachbars blankem Gewehrlauf.

Es wird dann in seinem blutigen Versehen den leben ausdenden Schmerz verspürt haben, der weniger wehe tat, als die namenlose Sehnsucht, die es jetzt verzehrt.

Ich selbst wünsche ihm nun auch den schnellsten Erlösernden Tod.

## Bücherschau

Mein Heimatland. 12. Jahrgang, Heft 5, 1925. Blätter für Volkskunde, Familienforschung, Natur-, Heimat- und Denkmalschutz. J. A. des Landesvereins Badische Heimat, herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br. — Die Redaktionsleitung ist ein Projekt, das immer weitere Kreise beschließt, und die Öffentlichkeit muß über das Schicksal des Redaktionsunterrichtes sein. Um die Frage der Kanalisierung nicht einseitig zu behandeln, ist im Gegensatz zu Heft 2 Mein Heimatland 1925 diesmal den Freunden der Kanalisierung durch Regierungsbaumeister R. Wauer Raum zu eingehenden Darlegungen gegeben. — Ob der geschichtliche Punkt in Heidelberg studiert hat, erforscht Dr. Blume, Freiburg, eine Abbildung nach Rembrandts Radierung „Kauf, ein magisches Zeichen erlösend“, als als feinstimmige Bildschmuck beigefügt. Der Bereich der Kultur eines primitiven Volkes mit den Beobachtungen der Volkskunde ist von eigenem Reiz und Prof. Dr. Behre, Heidelberg macht in diesem Zusammenhang auf ein großangelegtes Nachschlagewerk aufmerksam. Den alten Klosterbrunnen, der von Freisach nach St. Peter wandert, umbeut W. Verlis, und der bekannte Konstanzer Juwelier Knoblauch gibt durch seine eigenen Erfahrungen ein gutes Beispiel, das manchen Badener anregen wird, auch eine Familienchronik anzulegen. Wir wollen die trefflichen Bücherbesprechungen des Herausgebers Hermann Eris Busse nicht verweisen und zum Schluss auf die Familienkundlichen Fragen und Antworten hinweisen wie auch auf die vorbildliche Ausstattung der Zeitschrift, die jeder echte Badener besitzen sollte.

Als bayerische Dialekt-Sondernummer ist die Nr. 28 des republikanischen Monatsblattes „Lachen Links“ erschienen. Köpfige Geschichten in bayerischer Mundart von Oskar Maria Graf, der ein zweites Ludwiga Thoma ist, treffliche bayerische Witze und vorzügliche Illustrationen füllen die neue Nummer und werden dem vielgelesenen republikanischen Monatsblatt wieder eine große Zahl neuer Freunde werben. Trotz der geringen Ausstattung kostet jedes Heft nur 20 Pfennig.



Aus der Partei

Ullie Baader 1

Am Freitag ist im Wichow-Krankenhaus in Berlin im Alter von 78 Jahren Ullie Baader gestorben. Der Tod war für sie eine Erlösung, denn sie hatte im Verlaufe der letzten Monate mehrere Schlaganfälle erlitten. Die Verstorbene hatte mit die älteste Parteigenossin in der deutschen Sozialdemokratie gewesen sein. Sie war über eine der treuesten, vorläufigsten und unermüdetsten Kämpferinnen, bis die Gefahren des hohen Alters sie zwanzen, aus den aktiven Dingen auszuschreiten. Ein echtes Proletarierkind, in Frankfurt a. M. geboren, hat Ullie Baader bis ins hohe Alter hinein stets hart den Kampf ums Dasein führen müssen. Sie hatte das sechs Jahrzehnte ihres Lebens schon überschritten, als sie materiell etwas sorgenfreier leben konnte. Hierbei lernte ich sie im Herbst 1893 kennen. Ledebour und Bruno Wille hatten eine Anzahl Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen zu Unterrichtsstunden zusammen gefasst. In einem kleinen, nicht zu lauten erdämlichen Zimmer am Grünen Weg, Berlin O., haben wir wöchentlich an zwei Abenden, wobei uns die Genannten Unterricht erteilten. Wir waren ausnahmslos arme Leute, aber ein lehrbegieriges, benehntes und kampfbereites Volk. Die meisten davon sind auch ins Norddeutsche der Arbeiterbewegung gelangt.

Ullie Baader hat lange Jahre als Vertrauensperson an der Spitze der sozialdemokratischen Frauenbewegung und sie, die mit lebhafter Herzenswärme befaßt war, hat in dieser Stellung wertvolles geleistet. Die Verstorbene war weder eine glänzende Rednerin noch mit der Feder gewandt, aber ihre ruhige, nach Arbeit ringende Art, ihr scharfes Schaffen und achtenswerte Konsequenz, verschafften ihr speziell in der Berliner Arbeiterbewegung, mit der sie aufs engste verwaschen war, große Autorität. Ullie Baader besaß auch die große Tugend, niemals eifersüchtig auf andere zu sein, die mehr und besseres als sie zu leisten vermochten. Wenn nur der gemeinsamen Sache gedient wurde, wenn sie nur Nutzen hatte, alles andere trat für Ullie Baader zurück.

Als der Weltkrieg ausbrach, nahm ich sie als Hilfsarbeiterin in die Parteizentrale auf, einem Wunsch, den sie sich entschieden und wie oft habe ich ihr einbezogen werden und sie wieder aufzurichten müssen, weil sie unter der Doppelwirkung der Massenpsychologie und des schweren inneren Parteikonflikts zusammen zu brechen drohte. Ueber die Kleinsten und bescheidensten Aufmerksamkeiten konnte sie in beneidenswert fröhlicher Freude versetzt werden. Zum letzten Male habe ich sie einige Tage nach den schweren Märzkämpfen 1919 in Berlin gesehen. Sie war von Oranienburg, wo sie den Rest der Tage verlebte, nach Berlin gekommen. Es hat mich ein wenig nicht mehr bedauert draußen in der Einsamkeit, als ich das Entschieden vernahm, das hier in Berlin sich abspielte. Noch heute ich sie weinend und suchend vor innerem Schmerz über den brüdermörderlichen Wahnsinn, der soeben wieder in Berlin Tote und Verwundete gefordert hat.

Nun hat auch sie die alten, von der harten Arbeit, von Kummer, Sorgen und Kämpfen müden Augen geschlossen. Ihre Tugend war vorbildlich, ihr Kampfgeist nicht zu brechen, ihr Wissen in der Arbeiterbewegung multilateral. An der Spitze der ersten deutschen Frau, der verdienten Genossin und Kameradin, kann es für jeden, der sie gekannt hat, nur ein Geben: aufrechten und heiligen Dank für all das, was sie in der Partei geleistet hat und, wie sie es geleistet hat. Die vielen kleinen Gaben, möchten doch viele junge ihnen nachstreben in der Erfüllung der großen Aufgaben, die unser noch harren. Siegism.

Kleine badische Chronik

Wald bei Ettlingen. Beim Trudtholzen wurde der Bädermeister Hirsch auf der Kaiserstraße von einem Lastwagen angefahren und ihm zwei Rippen eingebrückt. Das Auto verdrängte den Verunfallten nach seiner Wohnung.

Wald bei Heilbrunn. Hier wurden am heftigsten Tage drei Einbrüche durch Fenster verübt. Die Eindringlinge durchwühlten die Schränke und stahlen, was ihnen begehrenswert erschien.

Wald bei Heilbrunn. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich am Freitag bei den Rheinmühlwerken. Ein Arbeiter, der an der Transmissionsmaschine beschäftigt war, kam aus bisher noch nicht einwandfrei geklärt Ursache der Maschine zu nahe, die ihn ergriß und ihm den linken Arm abbrach. Er kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er das Gesicht brach und sofort starb. Der Verunglückte war 28 Jahre alt und hinterläßt Frau und ein Kind. — Freitag nachmittags wurde auf dem rechten Rheinufer die Leiche des 12jährigen Schulknaben Faulhaber von hier gelandet, der vor einigen Tagen beim Baden ertrunken ist.

Wald bei Waldkirch. Die neu aufgenommenen Arbeiter am hiesigen Bergwerk haben in den letzten Tagen zur Aufhebung einer ergebnislosen Streik geführt, die eine gute Aussicht zu verheißt. Es sind in dem vorhandenen Metall auch Silberparten entdeckt worden. Zurzeit sind 30 Arbeiter bei dem Unternehmen eingestellt. Der Wald in der Nähe des Bergwerks wird schon seit Altersher „Silberwald“ genannt.

Wald bei Waldkirch. Freitag abend wurde der 31 Jahre alte Landwirt Albert Weber von Wies, der sich mit seinem Fuhrwerk auf dem Heimwege von Randern befand, ca. 200 Meter von Stadtmatt auf der Straße tot aufgefunden. Weber hat anscheinend das Gleichgewicht verloren und ist vom Wagen gestürzt, denn zwei Räder seines vollbeladenen Fuhrwerks sind über seinen Körper hinweggegangen.

Wald bei Waldkirch. Der 67 Jahre alte Postausbehalter und Feldhüter Adolf Strobel von hier wurde von einem Auto angefahren. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Wald bei Waldkirch. Der vor einigen Tagen beim Baden im Rhein ertrunkene Student ist der Sohn des rumänischen Gesandten in Berlin Nicolai Radimir Jacobowitsch, der in Freiburg, wo er die Universität besuchte.

Neuregelung des kleinen Grenzverkehrs Deutschland-Schweiz. Wie das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement mitteilt, tritt am 1. August folgende Neuregelung des kleinen Grenzverkehrs mit Deutschland in Kraft: 1. Schweiz-Baden, a) die Dauerbewilligung mit Photographie (bis hergehörige Dauerpassierscheine) für die in der Grenzzone wohnhafte Bevölkerung ist gültig ohne den Ankerungsbescheid des Ziellandes, wenn keine Arbeitsaufnahme beabsichtigt ist. b) Personen, die sich vorübergehend in der Grenzzone aufhalten (Ferienaufenthalt, Besucher, nicht aber Durchreisende) erhalten die Bewilligung zum einmaligen Grenzübertritt (bisheriger Tageschein) oder die neue „Ausgangsbewilligung“ zum beliebigen Grenzübertritt, während der Dauer eines Monats — beide Ausweise ohne Photographie. c) alle Bewilligungen im kleinen Grenzverkehr berechtigen jeweils zum Aufenthalt von 3 Tagen im Zielland. d) alle Bewilligungen im kleinen Grenzverkehr können von der zuständigen Amtsstelle des Ausgangslandes auch durch Eintragung eines Sichtvermerkes in den Paß erteilt werden. Wer also im Besitze eines Passes ist, soll denselben für den kleinen Grenzverkehr benutzen.

Nähere Einzelheiten zum Unglück von Langenbrunn. Am Freitag, 25. Juli. (Draht.) Das Unglück wurde am Donnerstag abend von fremden Arbeitern, die in einem Wohnwagen in der Nähe der Unfallstelle kampierten und namentlich durch den furchtbaren Krach, mit dem der Schlitten auf die Felsen und Lannen aufbrach, zuerst wahrgenommen. Sofort rief einer der Arbeiter nach dem Orte und machte dem Bürgermeister Mitteilung von dem Geschehen, worauf man nach der Unfallstelle eilte und die Toten und Schwerverletzten herumliegend vorfand. Sie wurden mittels Tragbahnen nach dem Krankenhaus Forbach abtransportiert bezw. in die elterliche Wohnung verbracht. Am Freitag wehte bereits die Gerichtskommission, der Staatsanwalt und die maßgebenden Herren von Grenzbach an der Unfallstelle, um diese in Augenschein zu nehmen. Bei den Verletzungen handelt es sich um schwere Schädelverletzungen, Beinbrüche und sonstige Knochenbrüche. Manche Knochen sind vollkommen ersplittert. Die Länge der Fahrbahn beträgt 130 Meter. Von der Unfallstelle wurden die Körper noch etwa 20-30 Meter weit geschleudert. Die Bahn hat ein Gefälle von 45 Proz. auf 100 Meter. Die Vererdigung fand am Sonntag nachmittags statt. Der Zustand des verletzten Arbeiters Merkel ist sehr ernst. Freitag abend war er vorübergehend bei Bewußtsein.

Jugend und Sport. Internationale Arbeiter-Olympiade in Frankfurt. Der Einmarsch der Nationen. — Beginn der Kämpfe. Frankfurt a. M., 24. Juli. (Eig. Bericht.) Im stürmenden Regen begab man sich am frühen Vormittag ins Stadion, etwas bedrückt, heiterer sich aber 2 Stunden später gleichzeitig mit dem Wetter auf. In der Kampfbahn wurde die „unwiderstehlich“ letzte Hand angelegt, vier Riesenlaufstrecken an beiden Enden der Ovale und zwei auf dem Dach des Mittelhauses aufgestellt. Im Schwimmbecken wurde vom Turm aus und im Bassin eifrig trainiert, im Wettturnen, das je ein Dutzend Red, Barren und Pferde beherbergt, wurde gestimmt und auf der großen Festwiese die Aufhänger ausgewogen.

Am die Mittagsstunde begann dann der Aufstrom der Zuschauer durch die Einmarschallee, erst langsam, dann in ununterbrochener Kette. Gegen 20 000 Personen dürften am diese Zeit die Eingangsporten passiert haben. Ueber 400 Vertreter der in- und ausländischen Presse waren erschienen. Kurz nach 2 Uhr begann das Schauspiel, das den vier Tagen der Olympiade seinen Stempel aufdrückt.

Der Einmarsch der Nationen. Voraus ein Sportler mit der roten Fahne, dann in vier Reihen in ihren nationalen Sportkostümen die ausländischen und deutschen Sportler und Sportlerinnen, voraus jeweils ein Sportler mit dem roten Banner und der Aufschrift der betreffenden Nationen. Als erster die Letzten mit roten Käppchen bzw. Mützen, die Belgier mit den Mitgliedern des Internationalen Bureaus, die Tschechoslowakei-Frag mit der Grundfarbe rot, die Schweiz in schlichtem weiß, Frankreich ganz in blau, Österreich, Tschechoslowakei, Belgien, England, Finnland, in Zahl und Aufmachung gleich hervorragend, Polen und schließlich Deutschland, zusammen rund 2 000 Sportler. Als der Zug ins Stadion trat, begann die Musik die „Internationale“ zu spielen. Unter ihren Klängen und unter dem hümnischen Jubel der 10 000 sah dann eine halbe Stunde lang ein buntes, lebendiges Band der Jugend in die Kampfbahn unter dem Banner des Sozialismus: der Schritt der sozialistischen Jugend von einem europäischen Nationen, mit dem Willen die Vorhut einer neuen Jugend, einer neuen Menschheit zu sein. Und die roten Fahnen dieser Jugend übertrafen siegesgewiß die umhergehenden Flaggen deutscher Bundesstaaten. Rings um die Bahn lag das lebende Band und dann brachen die einzelnen Glieder auf und der Tribüne gegenüber stand eine tiefe, menschliche Mauer.

Die Musik schwieg, der Vorsitzende der Augener Arbeiter-Sportinternationale, Genosse Brdoux-Belgien sprach von den Stufen der griechischen Bühne zu der Jugend der Nationen: Die Internationale des Arbeitersports begrüßt Euch herzlich in der freien Stadt Frankfurt. Wir wollen sozialistischen Geist und Erziehung bewirklichen, um zur Freiheit und Brüderlichkeit kommen zu können. Laßt uns für den Frieden kämpfen. Der Sekretär der Internationalen Debiliger-Belgien eröffnete dann in aller Form die Olympiade und feierte sie als Markstein in der Entwicklung der Arbeitersportbewegung und als ein Mittel zur Heranbildung des neuen Menschen. Genosse Kieband als Vorsitzender des Hauptauswahlschusses entbot die Grüße des Ausschusses, von der Tribüne aus wurde ein „Frei-Heil“ angestimmt von der Menge hümnisch aufgenommen und dann sprach vom Schluß Genosse Benedig vom tschechischen Hauptauswahlschuss herliche Worte der Begrüßung. Wieder erbot die Internationale und unter ihren Klängen fügte sich das lebende Band wieder zusammen, um unter dem hümnischen Jubel der Tausenden abzumarschieren. Die Jugend des „Anderen Europa“ verließ das Stadion.

Die Olympiade ist eröffnet. Laufende, namentlich die Kletter, die Teile ihres Lebens der sozialistischen Bewegung opfernden, hatten ein Erlebnis von seltener Art und Tiefe: Die sozialistische Jugend Europas gab eine kleine Dankeschuld an die Vorkämpfer des Sozialismus unter der Arbeiter-Sportbewegung. Mandos Gesicht suchte auf in Richtung und Dankbarkeit.

Dann nahmen die Wettkämpfe ihren Anfang. Auf der großen Kampfbahn begannen die Vorkämpfer der Leichtathletik, auf dem Massenübungsplatz wurde Ringen und Boxen vorgeführt, in der Schwimmkampfbahn wurden die ersten Kämpfe ausgetragen und im Fußball trafen sich Deutschland und die Schweiz. Die Zuschauer kamen auf ihre Kosten und das Wetter hielt, was man von ihm erhoffte: es verhielt sich neutral, weder Sonne noch Regen, also ein ideales Sportwetter.

Der Arbeiter-Olympiade zweiter Tag. Lebhafter Sportbetrieb. — 30 000 Zuschauer am Abend. Frankfurt a. M., 25. Juli. (Eigener Bericht.) Regen am Vormittag, der bis Mittag hinaus andauerte, dann Aufhellung. Tausende blieben dabei am Vormittag in der Stadt und kamen erst am Nachmittag zu den Kampfplätzen am Stadion. Die Abwechslung der einzelnen Kämpfe litt naturgemäß unter der Ungunst der Witterung. Immerhin mußten keine Kämpfe direkt abgesetzt werden, es blieb bei Verzögerungen. In der Schwimmkampfbahn war am Vormittag Hochbetrieb. Es wurden die Vorkämpfer im Schwimmen ausgetragen, deren wichtigste Resultate die folgenden waren:

Männerfreischwimmen 400 Meter: 1. Vorkampfer Sieger: Götke-Deutschland 6. 2. Vorkampfer Sieger: Dietrich-Deutschland 6. 30. 1. Männerbrustschwimmen 200 Meter: 1. Vorkampfer Sieger: Lehmann-Deutschland 3. 17. 1. 2. Vorkampfer Sieger: Schulz-Deutschland 3. 19. 4. Männerbrustschwimmen 100 Meter Endlauf: Jastuski-Deutschland 1. 28. 1. (Schleiernd-Deutschland 1. 25. 4. distanziert). Männerrüdenschwimmen 100 Meter: 1. Vorkampfer Sieger: Gev-Deutschland 1. 24. 1. 2. Vorkampfer Sieger: Aigner-Deutschland 1. 26. 1. Männerfreischwimmen 1500 Meter: 1. Vorkampfer Sieger: Krause-Deutschland 25. 44. 1. 2. Vorkampfer Sieger: Gold-Deutschland 27. 43. 1. Männerbrustschwimmen 400 Meter: 1. Vorkampfer Sieger: Küster-Deutschland 7. 10. 1. 2. Vorkampfer Sieger: Kanneberg-Deutschland 6. 54. 2. Männerfreischwimmen 100 Meter: 1. Vorkampfer Sieger: Gev-Deutschland 1. 12. 2. Vorkampfer Sieger: Umball-Deutschland 1. 13. 3. Vorkampfer Sieger: Werner-Deutschland 1. 13. 3. Männerbrustschwimmen 4 mal 100 Meter: 1. Vorkampfer Sieger: Deuschland 6. 45. Männerlagenstaffette 4 mal 100 Meter: 1. Vorkampfer Sieger: Deuschland 5. 25. 2. Frauenrüdenschwimmen 100 Meter Vor- und Endlauf: 1. Vorkampfer Sieger: Sittich-Deutschland 1. 43. 4. Frauenbrustschwimmen 200 Meter: 1. Vorkampfer Sieger: Beer-Deutschland 3. 42. 1. Frauenkunstspringen: 1. Vorkampfer Sieger: Beer-Deutschland 56 1/2 P. Kunstspringen, Männer: 1. Vorkampfer Sieger: Padke-Deutschland 47 1/2 Punkte.

Wasserball-Vorrundenspiele: Deutschland — Frankreich 11:1; Desterreich — Belgien 6:1. Die Radrennfahrer traten bereits in den ersten Morgenstunden um 50 Kilometer Straßenfahren auf der Mörfelderlandstraße an. Es nahmen daran teil: Belgien (3), Deutschland (3), Frankreich (3), Desterreich (1), Finnland (3), England (3). Sieger blieb Pirson-Belgien in 1.23.1 Stunde, Man-England um eine Radlänge zurück. Im freien Straßenwettbewerb über 50 Kilometer siegte Kau-Düsseldorf in 1.30.1. Im 6 mal 1000 Meter-Straßenwettbewerb Desterreich vor England.

Der Vorring. Der auf der großen Festwiese Aufstellung gefunden hat, war den ganzen Vormittag von Zuschauern belagert. Es gab hier sehr interessante Kämpfe, deren Hauptergebnisse folgende waren: Ringen: Sieger: Müller-Schweiz n. P. Pentagongewicht: Beskoff-Schweiz über Jechtonen-Finnland n. P. Federgewicht: Berger-Crimmshau über Lufino-Finnland n. P. Leichtgewicht: Scherm-Obemnis über Kalerwo-Finnland. Weltgewicht: Lotter-Munzburg über Wilenius-Finnland n. P. Mittelgewicht: Weib-Schweiz über Brämäs-Finnland.

Das Wett-Turnen erwies sich über die Ausragung des Gerätes, Höhe und Zuverlässigkeit als viel zu klein. Die Zuschauer wurden durch sehr gute Leistungen der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen erfreut. Namentlich beim Kärtznen sah man tadellos zusammengestellte und ebenso gestürzte Übungen. Die Geräte waren in bester Ordnung und die Leitung lag in guten Händen. Die leichtathletischen Wettkämpfe in der großen Kampfbahn, die sich allerdings infolge des Regens in keinem idealen Zustande befand, löste den größten Teil der Zuschauer an. Zunächst traten die Sportlerinnen zur 4 mal 100 Meter-Staffette an, wobei Deutschland mit 51.3 Sekunden vor Finnland mit 55.5 und Frankreich mit 57.2 sicherer Sieger blieb. Start, Abgabe und Endspurt wurden glänzend durchgeführt. Im Kugelstoßen der Sportlerinnen, 5 Kilo, blieb Olga Drevo in Lettland mit 8.07 Meter Siegerin. Im Dreikampf für Sportlerinnen Jäskelainen-Finnland mit 284 P. von Hochholzer-Kürnsberg mit 268 Punkten.

Im 10 000 Meter-Lauf für Sportler errisch als erster Sokela-Finnland in der Zeit von 32.21.5 das Zielband, schlug damit den Bundesrekord, der bisher 33.59.4 betrug und rüdte der deutschen Höchstleistung mit 32.14.2 sehr nahe. Im Gewichtwerfen (12 1/2 Kilo) erreichte Laiko-Finnland 15.59 Meter, im Hammerwerfen derselbe 45.29 Meter und im Kugelstoßen (7 1/2 Kilo) Kotivalo-Finnland 12.98 Meter. Die 4 mal 400 Meter-Staffette für Sportler gewann Finnland in 3.34 Minuten von Deutschland mit 3.37.5 Minuten. Im Ringen des Halbschwergewichts wurde Salonen-Finnland mit 4 Siegen und 4 unentschiedenen Kämpfen und Merkel-Deutschland mit demselben Resultat Erster. Im Schwergewicht hatte Kuusisto-Finnland 3 Siegen und 2 Unentschiedene, Kämpfer-Dresden 3 Siegen, 2 Unentschiedene und eine Niederlage, Sattel-Schifferstadt 2 Siegen, 2 Unentschiedene und 1 Niederlage zu verzeichnen. Sieger im Taubstehen-Mittelgewicht blieb Deutschland (14. Kreis) gegen Belgien mit 2:0. Die Resultate der Länderkämpfe im Fußball waren die folgenden: Frankreich — Tschechoslowakei 1:6 (1:2) Eden 2:5, Finnland — Belgien 4:2 (1:2) Eden 3:2, Deutschland — Tschechoslowakei 6:1 (4:1).

Der Freitag brachte den Samaritanen weniger Arbeit als der heutige Tag mit seinem lebhaften Sportbetrieb. Es mußten insgesamt ungefähr 350 Verletzte behandelt werden, allerdings durchwegs leichterer Natur. Die Arbeiter des Sanitätsdienstes gingen reibungslos vor sich. Es waren aus dem entferntesten Deutschland Sanitäter eingetroffen. 10 Ärzte betätigten sich heute. Ihre Zahl wird auf Sonntag auf 40 erhöht werden. Die Arbeiter des Sanitätsdienstes am Nachmittag auf dem Main setzten scharfe Rennen, verließ aber ohne einen Zwischenfall. Wir werden darüber ausführlicher berichten. Die Vorkämpfer zu den Massenübungen der Turner und Turnerinnen auf dem Massenübungsplatz am Nachmittag vermittelten eine kleine Vorübung von den Vorkämpfern, die am Sonntag nachmittags im Anschluß an den Festzug sich auf der Wiesen abspielten werden.







Zur Wohnungsfrage

Interessiert man uns: Alle vernünftigen Menschen sind sich über die bezügelnde Wohnungsnot und ihre unheilvollen Folgen klar...

Die erste Wohnung wird im ungünstigsten Fall (in diesem Zusammenhang für den Hausbesitzer ungünstigsten Fall) mit 25 Prozent aufgewertet...

Wer in Wohnungsnot ist, muß eben (wenn er überhaupt kann) die hohen Preise zahlen...

deswegen hat der zufällige Hausbesitzer kein Recht, derartige Gewinne einzuflecken, während die Hypothekengläubiger ihr Geld verlieren...

Soziales

Zur 1. zur Gefindeordnung

D. R. S. Die dem fernschichtvollen Wunsch vieler landwirtschaftlicher Arbeitgeber...

Es ist deshalb auch notwendig, daß wir wieder wie vor dem Kriege eine Gefindeordnung bekommen...

Arbeitern diese Rolle nicht, wie wenn einem Kleinbauern ein Knecht wegläuft. Das ist ein ganz anderer Fall...

Wünsche und Darlehen an Ausgewiesene

Die Reichsregierung hat Richtlinien für die Niederlegung der den Ausgewiesenen aus Reichsmitteln gewährten...

Knorr Suppenwurst

Ist, wenn mit Wasser 20 Minuten gekocht, tafelfertig, keine Zutaten mehr nötig...

Ämtliche Bekanntmachungen

Karlsruhe Handelsregister-Einträge

1. Ausstufung W. Schimmelberg, Berlin mit einer Zweigniederlassung in Karlsruhe...

2. Hartung & Rieger, Karlsruhe. Protura: Bernhard Wöhle, Kaufmann, Ettlingen...

3. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

4. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

5. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

6. J. Otto Müller, Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

7. Karl Walter, Karlsruhe. Inhaber: Karl Walter, Metzgermeister...

8. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

9. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

10. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

11. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

12. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

13. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

14. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

15. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

16. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

17. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

18. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

19. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

20. W. Baumgärtel & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst...

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus

Heute Montag, den 27. Juli, abends 7 1/2 Uhr die volkstümliche Operette „Das Musikantenmädchen“...

STADTGARTEN

Dienstag, den 28. Juli, abends von 8-10 1/2 Uhr: Grieg-Abend. Orchester: Harmoniekapelle...

Sozialdemokr. Partei Karlsruhe

Wittmoos, den 20. Juli 1925, abends 8 Uhr im „Friedrichshof“-Garten: Haupt-Versammlung...

Reichsbund der Kinderreichen

Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 27. Juli, abends 8.30 Uhr...

Peka

Zigarette vorzögl. Qualitäten von 4-6 Pfennig Beste Handarbeiten...

Glaser (Rahmenmacher)

Schlosser (Fensteranschlag) werden für dauernd zum alsbaldigen Eintritt gesucht...

Unsere Leser und Leserinnen

werden gebeten, bei ihren Einkäufen in erster Linie sich auf die Inserate unseres Blattes zu berufen...

Apfelwein

Rein vergoren in anerkannter Qualität in Gebinden von 25 Liter an...

Fr. Donner

Apfelwein-Lieferer, Bähringerstr. 40, Tel. 2860

Piano

Zu besonders günstigen Bedingungen die Ihnen den Kauf möglich machen. Lang, Kaiserstraße 107...

Daniels

Konfektionshaus Wilhelmstraße 36, Tr. Keine Ladenspesen

A. Rempp, Spezialhaus für

hydraulische Wagenheber. Billigste Bezugquelle für Wiederverkäufer...

Rastatter Anzeigen.

Mieter-Verein Rastatt. Dienstag, den 28. Juli, abends 1/9 Uhr...

Baden-Baden.

Die Bildung des endgültigen Sachausschusses für das Hotel- und Gastwirtsgerwerbe beim Arbeitsamt Baden-Baden...

Arbeitsamt Baden-Baden

Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses...



Karlsruhe i. B.

Kaiserstr. 89.

# Photo-Apparate **Alb. Glock & Cie.** Kino-Apparate

**Drogerie Wilh. Tscherning**  
bekannt durch Qualitätswaren  
Ecke Amalien- und Karlstrasse  
Telefon 519.

Kinder- und Damen-  
sowie  
Herren-Konfektion, Berufskleider  
erner  
Manufakturwaren jeder Art  
finden Sie in größter Auswahl zu niedersten Preisen bei  
**Gebrüder Blechner Nachf., Rastatt.**

**Kallinich**  
höchste Qualitäts-Zigaretten  
in den Konsumpreislagen  
Kallinich, Zigarettenfabrik, Rastatt (Baden)

**Excelsior Kunstlerspiele**  
Kaiserstrasse 26 / Telefon 977  
Direktion: A. UNSER  
\*  
Täglich 8.30 Uhr abends:  
„Das Großstadt-Programm“

**Gebrüder Kugel** Telefon 278  
Gegr. 1897  
Rheinstraße 63  
Herren-Artikel, Kurz-, Weiss-, Woll-  
waren, Wäsche-Fabrikation.

**MUSIK APPARATE**  
Preiswert  
Besuchen Sie unser reich-  
haltiges Lager.  
Telefon 359  
**ODEON-HAUS**  
Kaiserstr. 17a  
PLATTEN  
erstklassig  
Verlangen Sie unverbind-  
liche Vorführung.

**Wellpappenwerk G.m.b.H.**  
Bruchsal  
Wellpappen in Rollen u. Bogen / Kartonnagen

**Kaufen Sie Futtermittel**  
für alle Tierarten nur bei  
**Albert Schneider A.-G., Karlsruhe-Mühlburg**  
Telefon 2348



Wenn Sie Büromöbel kaufen

dann besichtigen Sie auch die  
altbewährten

**Stolzenberg-Fabrikate**

Sie lernen dann Qualitätsmöbel kennen und  
beurteilen und kaufen nichts was Sie  
später reuen wird.

Weitere Spezialitäten:

Stolzenberg-Karteien,  
Stolzenberg-Blitz-Ordner,  
Stolzenberg-Blitz-Ordner  
Steuermappe.

**FABRIK  
STOLZENBERG**

Büroeinrichtungs-A.-G., Oos i. B.

Musterlager in:

KARLSRUHE, Waldhornstr.  
FRIBURG i. B.,  
Friedrichstrasse  
MANNHEIM, E 4, I.

**Herren-Hüte-Mützen**  
**ADOLF LINDENLAUB**  
Kaiserstrasse 191  
Karlsruhe

**Buchdruckerei „Volksfreund“**

Telefon 128 KARLSRUHE Luisenstr. 24

liefert  
Sämtliche Druckarbeiten  
schwarz und farbig, in kürzester Frist.

Papiere aller Art, sämtl. Büro-Bedarfsartikel  
Farbbänder, Kohlepapiere etc. liefert:  
**Krös & Botzenhard** / **Papier-Bürobedarf**

Telefon 240 Westendstraße 29, Hans Sachsstraße 33  
Neubau Rückgebäude.  
Verlangen Sie Angebote!

**RUDOLF HIRSCH**  
SPORTARTIKEL  
KARLSRUHE i. B.  
JAHNSTR. 18

**Trinkt Franz-Bier**  
Telefon 4 RASTATT  
Telefon 4

**Moritz Veith Nachf.**  
Gegr. 1865  
KARLSRUHE  
Kronenstr. 84  
Möbel, Matrazenstoffe und Teppiche-Großhandlung

**P. M. Gräfinger**  
RASTATT  
Manufakturwaren aller Art / Herren- u. Damenkleider-  
stoffe / Ausstattungs-Artikel / Damen-, Kinder- u. Herren-  
Konfektion / Teppiche, Läufer, Linoleum / Damen-  
und Herrenwäsche  
Billige Preise!

**Foto-Handlung H. HUGEL**  
Schützenstraße 12 / Telefon 2663



Der Weise  
weiss  
wo er kauft

## Trinkt Milch!

Milchverbrauch u. Volksgesundheit stehen in engem  
Zusammenhang. — Tagesration nicht unter 1/2 Liter pro Kopf.

**Karlsruher Milchversorgung G.m.b.H.**